

## Pastoralfragen.

**Massenpsychologische Wirkungen und moderne Sittlichkeitsprobleme.** Drei Geistliche — ein alter Pfarrer, ein Religionslehrer und ein Kaplan — haben das Buch von *Ferdinand Hoffmann*, Sittliche Entartung und Geburtenschwund, 4. Auflage, München 1939, gelesen. Im Anschluß daran besprechen sie nun aktuelle Sittlichkeitsprobleme.

Der alte *Pfarrer* sagte: Nach meiner Meinung wird es nicht eher wieder besser, als bis unser Volk zur *guten, alten Sitte und zur strengen Zucht und Ordnung im Verkehre der Geschlechter* miteinander zurückgekehrt ist. Die immer freier werdenden sittlichen Anschauungen und der freie Verkehr der Geschlechter untereinander sind wohl der tiefere Grund des Ehemissbrauches und der vielen Ehescheidungen. Der *Religionslehrer* glaubte den tieferen Grund zu finden in einer großen Willensschwäche, die von selbst zum ständigen Nachgeben dem Triebleben gegenüber führt. Damit verbunden ist die unersättliche erotische Gewingier, das Bemühen um ein angenehmes und bequemes Leben. Der *Kaplan* sah einen tiefen Grund der sittlichen Entartung in dem gewaltigen Einfluß, den das *schlechte Beispiel* und vor allem die *öffentliche Meinung* auf die Lebensführung des einzelnen hat.

Von diesen ganz allgemeinen Erwägungen aus ging nun der *Pfarrer* über zum konkreten Leben und entwickelte seine Gedanken an einem praktischen Beispiele. Ein junges Mädchen kann sich heute mit einem verheirateten Manne in einen Flirt einlassen, mit ihm im Restaurant Wein trinken, ohne seinen guten Ruf zu verlieren, weil sich die ethischen Anschauungen in weiten und gerade den „besten“ Kreisen geändert haben. Doch kein Mädchen ist so dumm, daß es nicht wüßte, wohin solche Dinge führen müssen. Wohl kann der Mensch sein Gewissen abstumpfen oder es im Taumel und Rausche der Vergnügungen betäuben. Aber es ist nicht möglich, das „Fünklein“ im Seelengrunde auszulöschen. Es bleibt immer noch so viel Licht und Erkenntnis in der sittlichen Vernunft, daß das Gewissen den außer-ehelichen Geschlechtsverkehr als unerlaubt verwirft. Da entsteht dann aus dem *Entlastungsbedürfnis* heraus der *Denkkurzschluß*: Unsere „Freundschaft“ kann doch nichts Schlechtes sein. Heute hat doch jeder Mann und jeder Junge seine „Freundin“, und das sind doch alles anständige Menschen. In einem großen Lande werden nach Hoffmann jährlich 100 Millionen Kondome verbraucht. Die Stimme des Gewissens verurteilt dieses Tun. Aber das Herz will nicht davon lassen, und darum darf es nichts Schlechtes sein. Und so haben wir hier wieder den *Denkkurzschluß*: Die anderen tun es doch alle. Wir allein wären die Dummen. Also kann der Präventivverkehr nichts Schlechtes sein.

Ganz recht, meinte der *Religionslehrer*. Und dieses gemeingefährliche Fehldenken auf sexuellem Gebiete wird noch befördert durch die weit verbreitete Gedankenlosigkeit und entsetzliche Oberflächlichkeit des Kino- und Massenmenschen. Ehemissbrauch und Ehescheidungen sind Massenerscheinungen; sie sind deshalb auch den Gesetzen der *Massenpsychologie* unterworfen. Diese wichtige Tatsache muß auch bei unseren Heilversuchen berücksichtigt werden. Das Grundgesetz der *Massenpsychologie* lautet kurzgefaßt: *Hemmung des Intellektes und Steigerung des Affektes*. Diese beiden massenpsychologischen Wirkungen machen sich vor allem auf dem sexuellen Gebiet bemerkbar. Hier tritt am meisten das selbständige kritische Denken zurück;

die Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit steigen zugleich mit der Abhängigkeit des Denkens und Glaubens von Gefühl und Wunsch. Aber, warf der *Kaplan* ein, hat es denn nicht immer massenpsychologische Wirkungen gegeben? Warum sollen sie heute stärker sein als früher? Der *Religionslehrer* entgegnete: Gewiß hat es massenpsychologische Wirkungen immer gegeben. Heute aber sind die sinnlichen Anreize von außen ins Unermeßliche gestiegen, die innere Widerstandskraft dagegen ist auf ein Mindestmaß herabgesetzt, so daß es selbst für eine starke Persönlichkeit schwer wird, dem Masseneinfluß zu widerstehen. Der sexuelle Trieb geht raffiniert-schlau nicht mit Verstandesgründen, sondern mit den einschmeichelnden Gemütsgründen auf sein Ziel los und wendet sich vor allem bei Frauen und Mädchen an die schwächsten Seiten des Frauenerzens: an die *weibliche Eitelkeit* oder an das *weibliche Mitleid*. Welches Mädchen möchte auch „komisch“ oder „altmodisch“ oder „anders als die anderen“ sein? Wie schwer finden doch selbst sonst intelligente Mädchen eine treffende Antwort auf die seichten Redensarten, und wie leicht fallen sie herein auf das allgemeine Liebesgefasel, das ihnen immer und immer wieder vorgeschwätzt wird. „Das ist doch Liebe, und Liebe ist doch etwas Schönes.“ „Ich will nur dich, eine andere kommt für mich überhaupt nicht in Frage!“ Mit vor Begierde zitternden Worten, die zudem noch ganz unmännlich sind, wird dem Mädchen immer wieder vorgejammert: „Ich kann ohne dich nicht leben; wenn du es nicht tust, nehme ich mir das Leben!“ Ein 17jähriges Mädchen hatte keinen Freund. Deshalb wurde es öffentlich Lügnerin genannt. Die Mitschülerinnen hatten eben einen „Freund“; darum glaubte man ihm einfach nicht. Und ist es nicht für einen Jungen sehr schwer, rein zu bleiben, wenn er täglich gehänselt und als unmännlich verachtet wird, weil er seinen sexuellen Befähigungsnachweis noch nicht erbracht hat. Ist nun der eine Partner schon von heißer Begierde entbrannt, dann wird solches Liebesgefasel zu einer direkten Gefahr der *psychischen Ansteckung*. Von ihr sagt treffend *Prof. Dr. Erismann* in der „Einführung in die neue Psychologie“ von Emil Saupe, S. 296: „Die psychische Ansteckung hängt, genau wie die bakteriologische, von drei Bedingungen ab: 1. von der Virulenz der Ansteckungskeime (starke Affekte sind z. B. ansteckender als schwache); 2. von der Disposition des Anzusteckenden; 3. von der Keimzahl, die am Werke ist. Gerade dieser dritte Faktor gibt der Ansteckung innerhalb der Masse eine überragende Macht: Wir widerstehen leicht dem Beispiel eines einzelnen, — sind wir aber rings umgeben von gleichdenkenden, gleichfühlenden, wollenden und handelnden Menschen, so bedarf es einer außergewöhnlichen Intelligenz und eines seltenen Charakters, um gegen den gemeinsamen Einfluß „aller“ standzuhalten. Daß damit aber eine Reduktion des eigenen kritischen Denkens, die Zunahme der Leichtgläubigkeit erfolgt, ist einleuchtend.“

Wo treffen nun diese drei Bedingungen mehr zu als beim Liebes- und Geschlechtsleben? Sind nicht auf dem sexuellen Gebiet die Affekte am stärksten? Ist nicht hier die Disposition des Partners am größten? Ist nicht hier die Keimzahl am stärksten? Unsere ganze Atmosphäre in Stadt und Land ist doch geradezu geschwängert mit Sexualität! Mit Recht schreibt darum *Prof. Dr. Tischleder*: „Die Massensuggestion ist darum eine nicht ernst genug zu nehmende Gefahr sittlicher Verblendung, was die sittliche *Erkenntnis*, sittlicher Verirrung, was das sittliche *Wollen*, sittlicher Verrohung und Versumpfung, was das sittliche *Gefühl* der einzelnen angeht... Weil bei der Masse wie bei der Jugend die Phantasie über die Vernunft, der Affekt über den zweckklaren Willen, die labile Beeindruck- und Beeinflußbarkeit über den

festen, geprägten Charakter triumphiert, darum ist für die Masse das Gegengewicht einer starken, sittlichen und religiösen Führung durch eine gesellschaftliche Macht wie die Kirche und einer machtvollen und verantwortungsbewußten politischen und rechtlichen Leitung durch den an Naturrecht und Christentum orientierten Staat eine elementare Notwendigkeit. Und für den einzelnen in der Masse besteht die sittliche Pflicht der Wachsamkeit und des Widerstandes gegenüber der Suggestivmacht der Masse zur sittlichen Selbstbehauptung der eigenen Persönlichkeit" (*Mausbach-Tischleder*, Kath. Moraltheologie. I. Bd., 7. Aufl., S. 267.)

Und gerade der Umstand, wie *Müncker* mit Recht bemerkt, daß der Mensch ein *soziales* Wesen ist, spontane Einfühlungsakte setzt und damit der psychischen Ansteckung sich nicht verschließen kann, hat zur Folge, daß grundsätzlich jeder normale Mensch irgendwie massenpsychologischen Einflüssen zugänglich ist. Darum vermag sich auch der Selbständige der Wirkung der Masse nicht ganz zu entziehen, wenn in ihm eine *innere Bereitschaft* für die die Massen bewegenden Ideen vorhanden ist und damit seine Affekte ausgelöst werden. Diese innere Bereitschaft ist ganz sicher im hohen Maße bei den meisten Menschen vorhanden in bezug auf das Liebes- und Geschlechtsleben.

Ich möchte, so schloß der *Religionslehrer* seine Ausführungen, hier noch die wichtige Bemerkung von *Müncker* wörtlich vorlesen: „Daraus ergibt sich die Pflicht, sich gegen die Gefährdung durch Masseneinflüsse widerstandsfähig zu machen, unter Umständen sich ihnen durch die Flucht zu entziehen. Jeder hat die Aufgabe, seine innere Selbständigkeit und die Treue zum eigenen Wesen aus religiös-sittlichen Motiven kraftvoll zu pflegen. Diese Forderung der inneren Unabhängigkeit gilt aber nicht allein den ausgesprochenen Masseneinflüssen gegenüber. Es wurde darauf hingewiesen, daß auch vom Zeitgeist Wirkungen auszugehen vermögen, welche einer massenpsychologischen Beeinflussung ähnlich sind. Auch wo einzelne räumlich sich nicht zu einer Masse zusammenfinden, vermag das Bewußtsein, mit vielen die gleichen Gedanken und Bestrebungen gemeinsam zu haben, ähnlich wirkende Einflüsse zu erzeugen, da sich eine Ein- und Einfühlung auf gleichem Interessengebiet vollzieht. So hat die Scheu vor dem Kinde zu dem oben gekennzeichneten Geburtenrückgang geführt, indem die niederen Volksschichten dem Beispiel der höheren folgten. Daß die hier vorliegende Verbindung des sittlichen Werturteils und die falsche Gewissensentscheidung ohne den Zeitgeist nicht so verheerend um sich gegriffen haben würden, liegt auf der Hand. Jedoch bleibt hier die Widerstandskraft des einzelnen größer, als es die eines Menschen in der Masse ist, der in plötzlicher Affektaufwallung zu einer Schlechtigkeit hingerissen wird“ (Die psychologischen Grundlagen der kath. Sittenlehre, S. 271, Düsseldorf 1934, Schwann).

Zu diesen Ausführungen machte der *Kaplan* noch folgende gute Bemerkung: Wir müssen also unsere Mädchen und Jungen zum christlichen Selbstbewußtsein erziehen. Die Mädchen müssen lernen, mutig und fest zu antworten: „Ich mag auch nicht wie die anderen sein“. Oder: „Dafür bin ich mir zu gut!“ Der Junge muß mutig sagen können: „Ich freue mich, daß meine Kräfte noch unverbraucht sind, ich werde sie schon rechtzeitig unter Beweis stellen!“ Als alter Praktiker stellte dann der *Pfarrer* die Frage: Was müssen wir denn nun tun, damit die Sitten wieder besser werden? Der *Religionslehrer* antwortete: Ich möchte heute nur auf einen Fehler aufmerksam machen. Mir scheint, wir haben zu einseitig fast nur die *geschlechtliche* Reinheit betont. Das Ethos der Reinheit erstreckt sich aber auf alle Gebiete des

menschlichen Lebens und wirkt immer wieder zurück auf die ganze Persönlichkeit. So verabscheut die Reinheit der *Tat* alle Schleichwege und alles Verstecken der wahren Ziele hinter scheinbaren. Wird die Reinheit der *Tat* auf allen anderen Lebensgebieten durchgeführt, so wird der sogenannte „Freund“ nicht mehr so leicht auf Schleichwegen zu seinem Ziel gelangen. Die Reinheit des *Wortes* schließt den Doppelsinn, die Zweideutigkeit, Verschleierung der eigentlichen Absichten von sich aus. Wo wird wohl mehr gefehlt gegen die Reinheit des *Wortes* als gerade auf dem Gebiete des Liebeslebens! Wie verlogen sind doch die meisten Liebesbeteuerungen! Wird auf allen anderen Gebieten die Reinheit des *Wortes* angestrebt, dann hat dieses Streben ganz gewiß auch einen überaus günstigen Einfluß auf die geschlechtliche Reinheit. Tiefer liegt die Reinheit der *Gedanken*, die schlichte Sachlichkeit, das Fehlen der verkappten Motive und Hintergedanken. Wird diese Reinheit auf alle Arten von Gedanken konsequent ausgedehnt, so wird sich das auch recht wohltuend auf geschlechtlichem Gebiet auswirken. Im Mittelpunkt steht die Reinheit der *Gesinnung*, die vor allem frei ist von dem dunklen, alles verfälschenden Bodensatz des Ressentiments. Zu dieser Reinheit gehört die Abneigung gegen alle geheime, uneingestandene, gleichsam im Hinterhalt des eigenen Wesens lauernde „zweite Tendenz“. Im Reinen ist Harmonie der äußeren und inneren, der bewußten und unbewußten Haltung. Mit Recht sagt *Nicolai Hartmann* in seiner „Ethik“, S. 374: „Dem Reinen gegenüber hat jeder die Gewißheit, daß in seinen Intentionen das Wesen der Person sich ausspricht. Wer dafür das Empfinden hat, kann seiner stets gewiß sein. So ist der Reine unmittelbar der Zuverlässige, Vertrauenswürdige — auch ohne den besonderen Willen, geschenktes Vertrauen zu rechtfertigen.“ Wer auf allen andern seelischen Gebieten die Reinheit liebt und übt, dem wird auch infolge der Leib-Seele-Einheit die geschlechtliche Reinheit keine besonders großen Schwierigkeiten bereiten. Denn die tiefere Erkenntnis der Leib-Seele-Einheit lehrt uns den inneren Zusammenhang alles seelischen Seins und Geschehens. Jedes einzelne Teilgeschehen gehört einem größeren einheitlichen Ganzen, der Person, an und wirkt notwendig auf den Personkern zurück. Wer also unser Volk und unsere Jugend streng erzieht zur Reinheit der *Tat*, des *Wortes*, der *Gedanken*, der *Gesinnung*, der hat damit die beste Vorbedingung geschaffen zu einer erfolgreichen Erziehung zur geschlechtlichen Reinheit.

Dieser Gedanke, so schloß der *Pfarrer* die anregende Unterhaltung, sagt mir sehr zu. Wir dürfen aber auch nicht schwach werden in unserm Glauben an die göttliche Vorsehung, die unverkennbar neue Weltzustände einleitet. Was veraltet und überlebt ist, stürzt als abgestorben zusammen. Gewiß wird es wieder besser werden, das verbürgt uns der Glaube an Gottes Güte und Allmacht. Aber es kann in der Welt nur gut werden durch die Guten. *Vox temporis vox Dei!* Der Anruf Gottes an unsere Zeit geht vor allem an die Guten, die Reinen. Und zu diesen sollen ja wir Priester in erster Linie zählen.

Münster (Westf.).

*B. van Acken S. J.*

**Zelebration ohne Ministranten.** Die kirchlichen Bestimmungen über das Ministrieren sind can. 813, § 1 und § 2, kurz zusammengefaßt. Sonst wird diese Frage im *Codex* nirgends berührt. Es heißt im can. 813, § 1: *Sacerdos Missam ne celebret sine ministro qui eidem inserviat et respondeat.* — § 2. *Minister Missae inserviens ne sit mulier, nisi, deficiente viro, iusta de causa, eaque lege ut mulier ex longinquu respondeat nec ullo pacto ad altare accedat.*“ Auf die Frage, ob